



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Von den Waschplätzen am Rehbach in Neuhofen

Bei kaum einer Hausarbeit wird der Wandel der Zeit so deutlich wie beim Wäschewaschen. Wo heute Waschmaschine und Trockner innerhalb kurzer Zeit die Arbeit erledigen, war früher mühsame Handarbeit angesagt. Leitungswasser - Fehlangelegenheit.

Die schmutzige Wäsche wurde im Sommer bei gutem Wetter im fließenden Bachwasser gewaschen. Da der Rehbach mitten durch den Ort floss, blieb den Frauen wenigstens ein weiter Fußmarsch erspart. Nicht ersparen konnten sie sich das Schrubben und Bürsten der robusten Stoffe mit Seife.

Nach dem Reinigen wurden die Wäschestücke auf den gegenüberliegenden Wiesen zum Trocknen und Bleichen abgelegt. Die Wiesen erstreckten sich von der heutigen Unterführung an der Jahnstraße in Richtung Rehhütte ungefähr bis zur Rehbachschule. Sinnigerweise erhielt dieses Gelände den Gewannen-Namen „Bleiche“.

Im Winter oder bei schlechtem Wetter wurde übrigens im Haus mit Brunnenwasser gewaschen, das man mühsam hochpumpen musste. Die Waschbrühe schüttete man anschließend in den „Kannel“, die Wasserrinne der Straßen. So konnte man beim Gang durchs Dorf genau feststellen, in welchem Haus gerade Waschtage war.

Zum Waschen am Rehbach hatte man zwei Waschtreppen aus Sandstein angelegt. Mit Kübeln, Bütten und Eimern, transportiert mit dem Ziehwagen oder hölzernen Schubkarren, kamen die Waschfrauen angefahren, um ihre mitgebrachten Wäschestücke mit Kernseife und Soda auf einer größeren Steinstufe durch Klopfen, Wringen und Wenden zu reinigen. Nach mehrmaligem Schwenken in „der Bach“ wurden die Wäscheteile zum Trocknen und Bleichen auf der Wiese abgelegt. Ganz gefahrlos war das Verfahren allerdings nicht. Manch böse Überraschung gab es nämlich, wenn eine Schar Gänse oder Enten sich gerade auf den Wiesen tummelte und ihre Fußabdrücke oder Schlimmeres auf der Wäsche hinterließen. Nicht selten mussten daher die Kinder Wache halten und die Störenfriede vertreiben.

In einem Kostenanschlag aus dem Jahr 1866 wird die Herstellung von drei weiteren kompletten

Waschtreppen erwähnt. Bei den zwei vorhandenen Waschtreppen hatte man wegen des tieferen Wassergangs unten eine vierte Stufe angelegt. Jede Treppe hatte eine Länge von 3,90 Metern. Der Maurer Sebastian Scheffel erhielt dafür 106 Gulden und 28 Kreuzer. Die Steinhauerarbeiten wurden für 153 Gulden und 47 Kreuzer dem Steinhauer Jakob Schaaf von der Haardt zugeschlagen. Damit alles seine Ordnung hatte, übernahm die Bauaufsicht der Bezirksbauschaffner Münster aus Speyer.

Nachdem in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch zwei Waschtreppen aus Sandsteinen vorhanden waren, wurden zusätzlich vier Waschtreppen aus Beton gefertigt. Jede war seitlich mit zwei Waschbänken versehen. Eine weitere artgleiche Waschtreppe entstand 1929 bei der Bäckerei Graff/Acker unmittelbar unter der Rehbachbrücke.

Ab 1934 wurde Neuhofen an die allgemeine Wasserversorgung angeschlossen. Waschbrett und die ersten Holzwaschmaschinen läuteten das Ende des Waschens in Gottes freier Natur ein. Ganze Mietwaschküchen wurden nun im Dorf aufgefahren. Frauen kamen wieder mit den Ziehwagen, ihren Eimern und Kübeln angefahren, um hier die Wäsche, natürlich gegen Bezahlung, zu waschen. Aus heutiger Sicht nostalgische „Waschsalons“.

Von ihnen sind mir vier noch in bester Erinnerung. Man fand sie in der Rehhütter Straße bei Else Klamm, in der Burggasse bei Frau Bille, genannt die „Wäschküch-Lisa“, nochmals in der Rehhütter Straße bei Frau Eva Häckel sowie bei Familie Schleimilch in der Ludwigshafener Straße.



Waschtag bei Frau Sturm



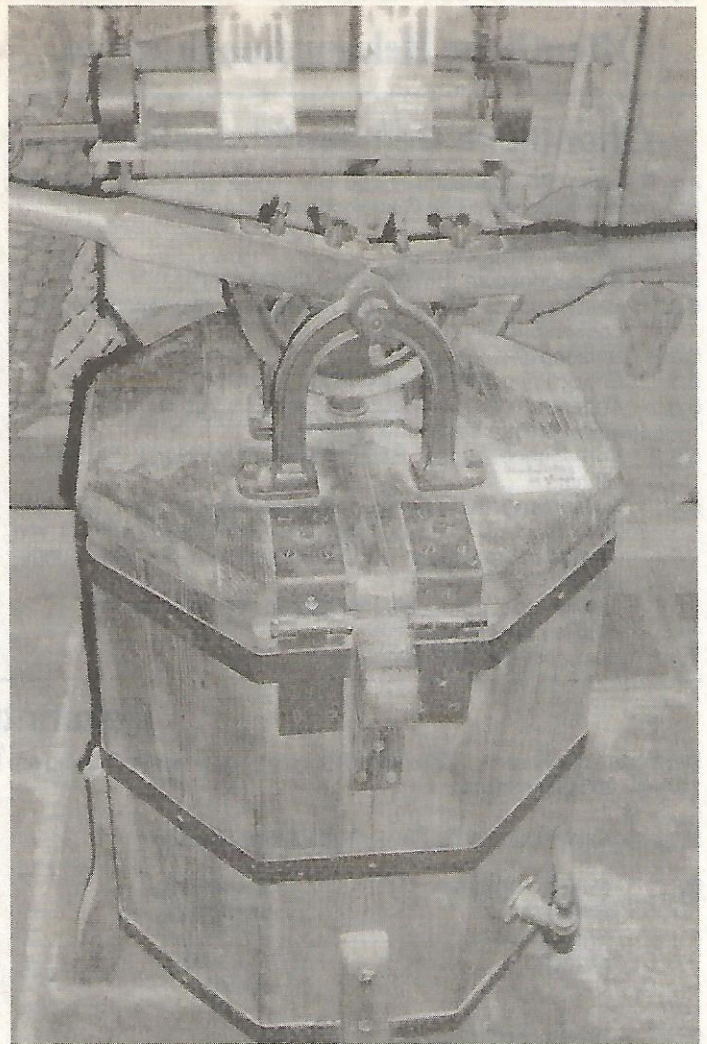
Nostalgischer Waschzuber mit Waschbrett



Kleine Wäsche bei Frau Seibert am Rehbach



Wäschestampfer original „Husch-Husch“



Eine Waschmaschine in einer „Mietwaschküche“

Skizze zur Stützmauer & Treppe am Rollbachdamme.



Ganze Länge 30,00 Mtr.

M. 1: 100

Neuhofen, am 2. Juli 1925.

Kraushaar.